



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus der Praxis

Lichtwark, Alfred

Berlin, 1902

Das Städtstudium

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50132)

DAS STÄDTESTUDIUM

Dieser Aufsatz, dessen Inhalt die leitenden Gedanken bei der Gründung des Clubs von 1894 bildete, erschien unter der Überschrift „Wünsche“ im ersten Heft der hamburgischen Wochenschrift „Der Lotse“ 1900.

Endlich ist nun zur Thatsache geworden, was wir im kulturellen und politischen Leben Hamburgs seit vielen Jahren als bittere Notwendigkeit empfunden und betont hatten: die hamburgische Wochenschrift.

Es wird späteren Geschlechtern unbegreiflich vorkommen, dass sich ein Stadtstaat von der Bedeutung Hamburgs zu einer Zeit wirtschaftlichen Wohlergehens ohne das zusammenfassende Organ einer Wochen- oder Monatsschrift hat behelfen können. Man wird sich fragen, ob es keine geistigen und wirtschaftlichen Interessen darzulegen und nach innen und nach aussen zu verteidigen gab, ob die wissenschaftliche Arbeit, die künstlerische und litterarische Produktion so gering oder so zersplittert waren, dass ein Bedürfnis nach Zusammenfassung nicht gefühlt wurde, ob in der Stadtgemeinde kein politisches Leben vorhanden war, das auf ständige Diskussion gedrängt hätte; und ob denn schliesslich kein Wunsch

laut geworden, vom hamburgischen Standpunkt aus die Ereignisse in der deutschen und ausländischen Geisteswelt zu überschauen? Denn erfahrungsgemäss bedarf die Tagespresse, die den Ereignissen aus nächster Nähe zu folgen gezwungen ist, überall in der Welt der Ergänzung durch periodische Veröffentlichungen, die sich mit den Einzelheiten von gestern Abend und heute Morgen nicht befassen und nur das beobachten, was weiterem Abstand noch sichtbar bleibt.

Wir hätten diese hamburgische Wochen- oder Monatsschrift längst gehabt, wenn der Mann, sie zu schaffen, sich gefunden hätte. Denn wo immer über die Entwicklung des geistigen Lebens in Hamburg gesprochen wurde, kam es stets zu dem Schluss: wir brauchen ein Denkorgan, das fortlaufend die grossen Fragen unserer Existenz bearbeitet.

Dass wir dieses unentbehrliche Werkzeug nun besitzen, empfinden wir als eine Erlösung, und wir sehen gespannt und hoffnungsvoll seiner Wirksamkeit entgegen.

Aber die Teilnahme beschränkt sich nicht auf ein zuschauendes und abwartendes Wohlwollen. Es giebt wohl wenige in Hamburg, in deren Herzen nicht ganz bestimmte Wünsche aufsteigen, wenn sie an den Inhalt einer hamburgischen Wochenschrift denken.

*

Von der Redaktion zu hören, dass der „Lotse“ etwas anderes sein soll, als eine deutsche Wochenschrift mehr, nur mit dem Unterschied, dass sie, statt in Berlin oder München, in Hamburg erscheint, ist beruhigend, denn für ein solches Organ wäre weder bei uns noch im Reich ein Bedürfnis nachweisbar.

Was uns not thut, ist die Wochenschrift, die sich entschieden auf den Boden Hamburgs stellt und von hoher Warte beobachtet, was geschieht und unterlassen wird. Beides. Aber nicht im Sinne einer unfruchtbaren Kritik, sondern Kräfte und Ziele erkennend und betonend.

Was wissen wir von uns selber? Wenn die Zulassung zum Bürgereid von einem Examen über hamburgische Zustände und Interessen abhängig wäre, nicht viele dürften es wagen, die Schwurhand zu erheben.

Wie manche Quelle verrieselt bei uns im Sand, weil die Wasser nicht zusammengeleitet werden. Für wie viele politische, kommunale, wissenschaftliche, künstlerische Bestrebungen wären Mittel und Kräfte da, wenn sie eindringlich und beständig der ganzen Bevölkerung vor Augen gehalten würden. Wo werden denn überhaupt hamburgische Angelegenheiten vor der Öffentlichkeit erörtert? Was im Senat verhandelt wird, erfährt die Welt nicht. Die Beratungen der Bürgerschaft bewegen sich naturgemäss meistens um Fragen des Budgets oder der Senatsanträge. Der Debattierklub (Klub von 1894), der hamburgische Angelegenheiten von hohem Standpunkte erörtert,

veröffentlicht keine Sitzungsberichte, und die Tagespresse, die den lokalen Angelegenheiten oft breiten Raum gewährt, ist mit dem einzelnen Ereignis zu stark belastet und hat selten unmittelbaren Anlass, allgemeine und grundsätzliche Erörterungen zu geben.

Hier muss die hamburgische Wochenschrift eingreifen als eine Ergänzung der Bürgerschafts-Verhandlungen und der Arbeit der Tagespresse. Aber sie darf ihre Arbeit niemals vom Kirchturmsstandpunkt in Angriff nehmen, das würde auf Verengung und Verknöcherung hinauslaufen.

Was uns drückt, wird in vielen andern Grossstädten des In- und Auslandes als Unbequemlichkeit empfunden, was bei uns treibt und grünt, will auch anderswo ans Licht oder ist anderswo bereits zur Blüte entfaltet oder zur Frucht gereift.

Denn der Typus der rasch gewachsenen modernen Grossstadt, dem Hamburg angehört, ist über die ganze germanische Kulturwelt von vier Erdteilen verbreitet, und überall sind den Einwohnern die Dinge über den Kopf gewachsen, weil alles so rasch gegangen, dass man darüber nicht zur Besinnung gekommen ist. Was eine moderne Grossstadt darstellt, hat es nie gegeben, soweit wir aus der Geschichte noch lernen können. Grosse Menschenanhäufungen, ungeheure Kapitalansammlung, grosse materielle Genussfähigkeit und dabei ein Geringes geistigen Bedürfnisses und geistiger Produktion. Die grossen Stadtkulturen Italiens, Süddeutschlands und der Niederlande sind von 30 bis höchstens 150000 Seelen

getragen worden — Lübeck hatte als Haupt der Hansa zur Zeit seiner höchsten Macht nicht mehr als vierzigtausend Einwohner — und was leistet in Deutschland, den Niederlanden — die französischen Niederlande eingeschlossen — oder in England heute eine Stadt von hunderttausend bis zu neunmalhunderttausend oder einer Million Einwohner? Wo ist, was uns Hamburger angeht, bei unserm Wirtschaftsgebiet von nahezu einer Million, bei unserer über breite Schichten gelagerten Wohlhabenheit die diesen geistigen und materiellen Mitteln entsprechende Leistung in der Politik, der Wissenschaft, der Kunst, der Litteratur? Eine Million Menschen — und giebt es einen Dichter, einen Komponisten unter uns, dem sein Kunstschaffen das Leben bereitet? Eine Million Menschen — und wo sind die Maler, die Bildhauer, die Architekten, die einer solchen wirtschaftlichen Blüte entsprächen?

Dieser Zustand vieler moderner Grosstädte erinnert an das Leben gewisser grosser Mollusken, die keinen Kopf haben und ganz Magen und Muskel sind. Sie vermögen mit ihren Schalen eine Hand abzuklemmen, aber sie haben kein Organ, die Schönheit des Himmels wahrzunehmen, der Bäume und Blumen am Strand des Wassers, in dessen lauer Flut sie sich wohlfühlen, und das diese schöne Welt zurückstrahlt, ohne dass die riesigen Schalentiere von alledem eine Ahnung haben.

Doch ist heute bereits in vielen Köpfen die Einsicht erwacht, dass im Körper der rasch aufge-

schossenen Grossstädte des Handels und der Industrie allerlei Organe fehlen oder unentwickelt bleiben, die auf die Dauer nicht zu entbehren sind. Und überall in den neuen Grossstädten lassen sich neue Bildungstriebwahrnehmen. Das formlose Chaos scheint sich gestalten zu wollen.

*

Wenn in dieser Gärungs- und Keimzeit in Hamburg eine Wochenschrift auftaucht, so liegt ihre besondere Aufgabe klar zu Tage. Sie hat in Hamburg und von Hamburg aus den Organismus der modernen Grossstadt fortlaufend zu beobachten, doch nicht in akademischer Form, die den Gelehrten unterrichtet, sondern, so weit irgend möglich, von der Untersuchung und Darstellung hamburgischer Zustände ausgehend.

Die allgemeinen und besondern Fragen, die es da zu beantworten giebt, lassen sich gar nicht aufzählen und erhalten Arbeit für viele Jahrzehnte.

Wie weit werden diese neuen Grossstädte Deutschlands wirklich regiert, wie weit nur verwaltet? Wer regiert, der verwalten sollte, und wer begnügt sich, zu verwalten, während seine Aufgabe wäre, mit Ausblick auf künftige Dinge zu lenken und zu leiten? Und im Anschluss daran, wie werden im Besonderen skandinavische, englische, amerikanische Städte regiert und verwaltet? Was thut im einzelnen Fall die Stadt-

gemeinde, was überlässt sie der Unternehmungslust des Einzelnen?

Und wie weit ist die allgemeine Anteilnahme des Bürgers an städtischen Dingen entwickelt, wo schläft er und überlässt die Regierung den Strebern oder Spekulanten, die sich der Teilnahme an der Stadtverwaltung aus selbstsüchtigen Interessen zuwenden? Gibt es Grossstädte, in denen die aus Vororten entstandenen Stadtteile sich ein eigenes Gemeindegelben erhalten oder wieder erworben haben? Oder ist das Elend allgemein, dass die einmal eingemeindeten Vororte jegliches Interesse an sich selber verlieren und aus der Hand der Centralverwaltung stumpfsinnig Wohlthaten empfangen oder stumpfsinnig die Vernachlässigung ertragen?

Gibt es Städte, Stadtregierungen oder Stadtverwaltungen, die von gesundem Ehrgeiz erfüllt sind? Dies ist eine Kardinalfrage für die kulturelle Entwicklung.

Um einzelne Sonderfragen anzudeuten: Wie kommt es, dass viele Städte mit ihren öffentlichen Bauwerken entschieden Unglück haben, während andere durchweg Treffer erzielen? Liegen die Ursachen in den Institutionen? Wie weit in den Individuen? Dann wäre die unendlich wichtige und in Hamburg praktisch noch gar nicht angeschnittene Parkpolitik deutscher und ausländischer Städte bei uns bekannt zu geben und im Anschluss daran müssten die theoretischen Fragen erörtert und die praktischen Forderungen gestellt werden.

In fast allen diesen typischen modernen Grossstädten ist — soweit sie nicht Residenzen sind — bisher nur für die niedere Bildung gesorgt worden. In jüngster Zeit erst hat man angefangen, die Möglichkeit höherer Ausbildung ins Auge zu fassen und ihre Notwendigkeit auch für die Bewohner der grossen Handels- und Industriestädte ohne Universitäten und Akademien einzusehen. Man scheint erkannt zu haben, dass mit der allgemeinen Verbreitung einer niedern Bildung noch nicht viel erreicht ist, dass nicht nur für Soldaten, sondern ebenso notwendig für Offiziere gesorgt werden muss. Bücher- und Lesehallen, Hochschulkurse, Fortbildungsschulen aller Art sind eingerichtet und wirken. Man hat an vielen Orten begonnen, durch Volksunterhaltungsabende die Herzen für edlere Vergnügungen zu gewinnen. Wie steht es in den amerikanischen, englischen, skandinavischen Städten mit all diesen Fragen?

Auf den einzelnen Gebieten pflegen die deutschen Fachleute orientiert zu sein, aber es fehlt in Deutschland an einem Organ, das dauernd das Leben und Wachstum im Organismus der modernen Grossstadt beobachtet.

Hamburg ist für alle diese Dinge eine vorzügliche Warte.

Im Leben unserer Stadt hat die Initiative des Individuums immer noch mehr Spielraum als anderswo in Deutschland. Hier werden thatsächlich eine Menge Versuche zuerst gemacht, um später im Reich und darüber hinaus Nacheiferung zu finden. Wenn die

öffentliche Aufmerksamkeit in Hamburg durch die Wochenschrift dauernd auf diese Versuche zu Neubildungen hingelenkt wird, wird sich der Kreis der Mitwirkenden erweitern. Es kommt darauf an, dass die Gewissen erweckt werden.

Von Hamburg aus lässt sich sodann am leichtesten verfolgen, was in den übrigen germanischen Ländern geschieht, Nordamerika, Südafrika und Australien eingeschlossen. Hamburger kommen überall hin, und wir haben in unserm Debattierklub wiederholt erlebt, wie eingehend und eindringend der junge Kaufmann sich über das öffentliche Leben, die Verwaltung und gemeinnützige Unternehmungen im Auslande unterrichtet hatte.

Wollte die neue Wochenschrift ein Auge auf diese Kreise werfen, so könnte sie sich ohne Zweifel Mitarbeiter aus ihnen erziehen. Es dürfte nach den bisherigen Erfahrungen nicht schwer fallen, eine ganze Reihe junger Kräfte für Sondergebiete der Wohlfahrts- oder Unterrichtsfragen zu begeistern, dass sie auf ihren Reisen Beobachtungen und Nachforschungen anstellen, und in knapper, unakademischer Darstellung die Anregung weiter tragen.

Damit hätte die neue Wochenschrift ihre besondere Aufgabe und ihr individuelles Gesicht.

Wenn sie sich entschliesst, hamburgische Dinge in diesem Zusammenhange zu behandeln, so wird sie sich nicht nur in Hamburg selbst notwendig machen, sondern im ganzen Reich und darüber hinaus Anerkennung, Einfluss und Erfolg haben.

Sobald man in Deutschland auf solche Absichten des „Lotsen“ aufmerksam geworden ist, werden sich überall Forscher und Philanthropen finden, die das Blatt als eine Centralstätte für Forschung und Anregung auf dem Gebiete des städtischen Kulturlebens ansehen und für die Veröffentlichung ihrer Arbeiten benutzen.

Natürlich würde diese Spezialität die übrigen Stoffe, die wir in einer hamburgischen Wochenschrift behandelt sehen möchten, nicht ausschliessen. Sie hat in politischen und wirtschaftlichen Dingen Stellung zu nehmen, hat uns über die wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Litteratur zu unterrichten. Aber eine so eigenartige und bisher noch nirgend von einer Zeitschrift in Angriff genommene Aufgabe dürfte sie kaum anderswo finden, wie das Studium der modernen Stadt.

Möchte den beiden Begründern und Leitern des „Lotsen“ diese Aufgabe sympathisch sein. Beide sind jung und können, wenn sie wollen, hineinwachsen und tausend willige Kräfte mit sich ziehen und aus der neuen hamburgischen Wochenschrift für deutsche Kultur den Hecht im Karpfenteich machen, nicht nur für Hamburg, sondern weckend und stärkend weit über unser Gebiet hinaus.